

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Solothurn
<b>Band:</b>	40 (1967)
<b>Artikel:</b>	Das spanische Bündnis von 1587 und Solothurns Absage
<b>Autor:</b>	Meyer, Erich
<b>Kapitel:</b>	4: Die savoyische Allianz von 1577 und Solothurns Isolierung
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-324363">https://doi.org/10.5169/seals-324363</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

et croyre que me trouverez tousjours très fidèle et très affectionné serviteur du roy . . . »<sup>49</sup> Und Oberst Zurmatten versicherte dem Ambassador: « Je metteray point d'éviter le crime d'ingratitude, non seulement envers Vostre personne en particulier, mais aussi en général pour le service du Roy Vostre maistre, mon très honoré Prince et Seigneur . . . »<sup>50</sup>

#### 4. Die savoyische Allianz von 1577 und Solothurns Isolierung

Während Solothurn seiner Bindung an Frankreich treublieb, lokkerte sie sich bei den andern katholischen Orten mehr und mehr. Die Schuld daran trug nicht zuletzt der glühende Glaubenseifer, der in jenen Jahren namentlich von den neuen Orden, Jesuiten und Kapuzinern, geschürt wurde. Das verschärfte den Gegensatz zur reformierten Schweiz, beeinträchtigte aber auch das Verhältnis zur Krone von Frankreich. Der Grund dazu war besonders des Königs Entschluss, die Unabhängigkeit der von Savoyen bedrohten Stadt Genf zu verteidigen. Dies entfremdete ihm namentlich die Innern Orte, die die Stadt Calvins als «Pfuhl der Ketzerei» verabscheutn.<sup>51</sup> Statt es dem katholischen Glauben zuzuführen, beschützte Heinrich III. dieses Sündenbabel. Dies sowie seine undurchsichtige Haltung gegenüber den Hugenotten im eigenen Lande liessen den König in den Augen der katholischen Eidgenossen immer suspekter erscheinen. Dazu gesellte sich noch der Verdruss über die ausstehenden Soldgelder. So mussten sich die Sympathien jenen Fürsten zuwenden, die eine bewusst katholische Politik betrieben, an ihrer Spitze Philipp II. Die erste Frucht dieser Entwicklung erntete allerdings nicht er, sondern der Gebieter Savoyens.

Herzog Emanuel Philibert suchte eben damals das bereits bestehende Bündnis mit den katholischen Orten zu einer militärischen Allianz auszubauen. Sie sollte ihn gegenüber Frankreich stärken, aber auch seinen Ansprüchen auf Genf die nötige Unterstützung gewährleisten. Damit rief er aber den Widerstand der Franzosen wach. Der Herzog, der durch Spanien gross geworden war, genoss in Paris wenig Vertrauen. Zudem durfte Genf als Pass für die Schweizer Söldner keinesfalls in seine Hände geraten. Und schliesslich stand wieder Frankreichs Werbemonopol in Gefahr. So sandte Ambassador Hautefort, wie seinerzeit anlässlich des spanischen Werbegesuches, seinen Dolmetsch

<sup>49</sup> Saler an Pomponne de Bellièvre, 27. III. 1573 (Paris: BNFr. 15902, 465). – Saler war von 1553 bis zu seinem Tode im Jahre 1578 Stadtschreiber. HBLS VI, 13.

<sup>50</sup> Zurmatten an Hautefort, Aosta, 29. XI. 1574 (Paris: BNFr. 16011, 242).

<sup>51</sup> Peter Stadler, Genf, die grossen Mächte und die eidgenössischen Glaubensparteien 1571–1584. Affoltern a.A. 1952, S. 53–130.

Balthasar von Grissach nach Freiburg und anschliessend in die Innenschweiz. Niemand war ja mit den örtlichen Verhältnissen so eingehend vertraut wie er. Indessen musste er mit Schmerzen erfahren, wie viel Frankreich von seinem früheren Ansehen eingebüsst hatte. Die Führer der streng katholischen Partei, an ihrer Spitze der Nidwaldner Landammann Ritter Melchior Lussy, waren fest entschlossen, die Allianz mit dem Herzog einzugehen. Grissachs Versuch, Lussy davon abzuhalten, schlug fehl. Statt dessen gelang es dem savoyischen Gesandten, Guillaume François Chabo, einen Ort um den anderen zu gewinnen, natürlich unter Einsatz beträchtlicher Geldmittel!

Am 8. Mai 1577 wurde der Vertrag von allen V Orten der Innenschweiz unterzeichnet. Ein Jahr später schloss sich dann auch Freiburg an. Die altgläubige Schweiz wurde dadurch der katholischen Front in Europa eingegliedert, bestehend aus der Kurie, Spanien, Savoyen und der Ligue in Frankreich. Die Allianz sicherte dem Herzog 6000 bis 12 000 Schweizer Söldner; den Orten aber verhiess sie savoyische Hilfe im Falle eines Bruderkrieges gegen die Reformierten. Ausdrücklich verbot sie eine Verbindung mit Genf.<sup>52</sup>

Ein einziger katholischer Ort aber fehlte: Solothurn! Zwar war es, getreu seiner Westpolitik, mit Savoyen schon früh ein Bündnis eingegangen. Und noch 1560 hatte es sich dem Freundschaftsvertrag der katholischen Orte angeschlossen. Da er zu nichts verpflichtete, wohl aber Zollvergünstigungen gewährte, war keine Opposition des französischen Gesandten zu befürchten gewesen. Die Geheimklausel, worin der Herzog den V Orten für den Fall eines Bürgerkrieges Hilfe zusicherte, war ohne Solothurns Wissen abgeschlossen worden.<sup>53</sup>

Nun aber hatte sich die Lage verändert. Das neue Allianzbegehrn wurde vom Ambassador bekämpft. Damit erschien ein Beitritt des königstreuen Solothurn zum vornherein höchst fraglich. Dennoch schickte der Gesandte Savoyens im Juni 1576 die vom Herzog aufgesetzten Bündnisartikel zu. Sein Schreiben adressierte Chabo allerdings etwas voreilig gleich an Schultheiss, Kleinen und Grossen Rat. Luzern ersuchte die Ambassadorenstadt, sich nicht abseits zu halten.<sup>54</sup> Im ersten Moment zögerte man in Solothurn. Offenbar wollte man nicht gleich eine Absage erteilen, sondern den weiteren Verlauf der Dinge

---

<sup>52</sup> Richard Feller, Das savoyische Bündnis 1577. Festgabe zur 60. Jahresversammlung der Allg. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bern 1905, S. 51–96. Stadler, a.a.O., S. 136–142. – Vgl. neuestens: Arnold Biel, Die Beziehungen zwischen Savoyen und der Eidgenossenschaft zur Zeit Emanuel Philiberts (1559–1580). Basel/Stuttgart 1967, besonders S. 103–131. Der Vertragstext findet sich in E.A. IV 2, S. 1541 ff.

<sup>53</sup> StAS: R.M. 66, 178, 397. Feller, a.a.O., S. 54.

<sup>54</sup> Chabo an Solothurn, 15. VI. 1576 (StAS: Frankreich-Schreiben Bd. 18, S. 407 f.). Chabo an den Herzog, 26. VI. 1576 (ASt Turin: LMS, mz. 1, fasc. 2). Vgl. E.A. IV. 2, 592 f., 598 f.

abwarten. Aber man hoffte bereits auf einen Misserfolg des savoyischen Begehrens, «dann die wort guott unnd glatt», der Inhalt aber sei verfänglich.<sup>55</sup> Am 12. August erschienen die Schultheissen von Luzern und Freiburg vor dem Rate: Helmlí und von Lanthen-Heid. Im Namen der VI Orte baten sie Solothurn, es möge im Zwist zwischen dem Herzog und Freiburg über den Besitz der Grafschaft Romont vermitteln, hofften aber damit, die Stadt selber für das Bündnis zu gewinnen, besonders dank dem hohen Ansehen, das der Freiburger Schultheiss hier genoss. Die Antwort fiel jedoch ausweichend aus. Zur Vermittlung sei man gerne bereit; mit einer endgültigen Stellungnahme zum Bündnis wolle man indessen zuwarten. Der Herzog sollte eine allgemeine Tagsatzung ausschreiben; dort würde man sich, gemäss dem Badener Abschied von 1574, erklären.<sup>56</sup>

Das war eine vorläufige Absage. Endgültig wurde sie, als man Frankreichs entschlossenen Widerstand verspürte. Aus Paris traf ein Schreiben von Gardeoberst Tugginer ein, worin er berichtete, wie sehr man am Hofe hinter dem savoyischen Begehr Spaniens Hand vermute.<sup>57</sup> Am 20. August erschien dann Ambassador Hautefort persönlich vor dem Rate, um vor dem Bündnis zu warnen. Die Allianz mit Frankreich würde dadurch «nitt allein geschwecht, sonders gar nidergelegt und unnütz gemacht.» Unter dem Eindruck dieser drastischen Worte, fassten die Gnädigen Herren den Beschluss, sich der savoyischen Allianz zu verschliessen.<sup>58</sup> Sie fanden es nicht einmal nötig, den Grossen Rat einzuberufen. Gleichen Tags schrieb man an Uri und Zug, um sie in ihrer damals noch ablehnenden Haltung zu bestärken. Ohne Umschweife nannte man das Hauptmotiv für die eigene Absage: die Sorge um Genf, das Tor zu Frankreich! Man befürchtete, nicht zu Unrecht übrigens, dass es der Herzog mit diesem Bündnis vor allem auf die Rhonestadt abgesehen habe. Seit Jahren hatte sich Solothurn tatkräftig für den Schutz Genfs verwendet und sich damit zahlreiche Verdächtigungen zugezogen, namentlich in der Innenschweiz. Immer wieder wurde dort herumgeboten, die Solothurner

---

<sup>55</sup> Solothurn an Tugginer, 13. VII. 1576 (StAS: Miss. 42, 322 f.)

<sup>56</sup> StAS: R. M. 80, 216–218. Vgl. E. A. IV 2, 606 f.

<sup>57</sup> Tugginer an Solothurn, 31. VII. 1576: «... wie der Savoyer allein der Deckh Mantell ist unnd tryfft Spanger oder In gutt ttütsch zesagen unnsere rechte Erbfyennd die Oesterycher an; gott der herr wölle, das sölliche sorgliche pratticken (die zu ußrüttung unnsers hochen fryen stannnts dienen) ußgetilgott unnd zerstörtt werdindt.» Zugleich teilt er mit, er habe, obwohl nirgends Geld vorhanden sei, doch den königlichen Rat gebeten, man möge endlich die Soldgelder für den Zug in die Dauphiné (1574/75) bezahlen, «welches dem künig siner sachen auch gutt machen wurdt.» (StAS: Frankreich-Schreiben Bd. 17, Nr. 149).

<sup>58</sup> StAS: R. M. 80, 224. – Stadtschreiber Saler fügte im Ratsprotokoll vielsagend hinzu: «latet anguis in herba», die Schlange lauert im Grase. Das Wort stammt aus Vergils Eklogen 3, 93.

hingen insgeheim der «neuen Sekte» an.<sup>59</sup> Deshalb betonte man nun unmissverständlich und mit Nachdruck, es gehe nicht um die Bewohner Genfs mit ihrem «ytellen, verfluochten unnd verdampten glouben». Vielmehr gelte es, die Stadt zu bewahren, «von deß eintzigen passes wegen, so unser geliept vatterlandt unnd ein kron Franckrych daselbs hindurch hatt.»<sup>60</sup> Als einziger katholischer Ort handelte Solothurn, unter französischem Einfluss gewiss, nicht aus doktrinär-konfessionellen Motiven, sondern bereits gemäss den Prinzipien der Staatsräson. Das wusste man auch auf der Gegenseite.<sup>61</sup>

Wie sehr sich der Solothurner Rat mit den französischen Interessen identifizierte, zeigt am deutlichsten der Beschluss, den beiden Sekretären des Ambassadors, Grissach und Wallier, noch zwei Ratsherren beizugeben, um jene bei ihrer Agitation in den Länderorten zu unterstützen.<sup>62</sup> Was Wunders, wenn da Stadtschreiber Cysat von Luzern spottete, die Solothurner bekämpften das Bündnis eifriger als der König selbst.<sup>63</sup> Eine zeitlang schien es wirklich, als ob diese diplomatische Gegenoffensive bei einigen Orten zum Erfolg führen würde.<sup>64</sup> Aber schliesslich trug das savoyische Geld auf sämtlichen innerschweizerischen Landsgemeinden den Sieg davon.

Schwerer traf Solothurn der Beitritt Freiburgs. Im Herbst 1578 schloss sich die Saanestadt der savoyischen Allianz an, nachdem der Herzog auf die Grafschaft Romont formell verzichtet hatte. Seit dem gemeinsamen Eintritt in den eidgenössischen Bund im Jahre 1481 waren sich die beiden Städte besonders nahe gestanden. Ihre gleiche bundesrechtliche Stellung, ihre Orientierung nach Westen, ihr Verharren beim alten Glauben und schliesslich ihre gemeinsame Nachbarschaft zum mächtigeren Bern begründeten eine Interessengemeinschaft, die, durch ein Burgrecht gefestigt, sich immer von neuem bestätigt hatte.<sup>65</sup> Nun aber brach sie auseinander. Freiburgs Verstimmlung über die französischen Schulden und der Eifer für die katholi-

<sup>59</sup> Solothurn an Luzern, 6. III. 1574 (StAS: Miss. 41, 222 f.) Vgl. Erich Meyer, Solothurn und Genf. Der «Vertrag von Solothurn» von 1579 und seine Nachwirkungen. (JSG, Bd. 38, 1965, S. 176 f.)

<sup>60</sup> Solothurn an Uri und Zug, 20. VIII. 1576 (StAS: Miss. 42, 354–359).

<sup>61</sup> Requesens (damals noch Gouverneur von Mailand) an Philipp II., 11. III. 1573: Friburc y Solotorno «aunque por la diferencia de la religion ellos tenian odio a los de Ginebra, pero que, por razon d'Estado y por su propria libertad, no havian de consentir que ningun principe se hiziesse señor de aquella tierra, porque siendolo ... les tenia cerrado el passo para Francia.» (Lucien Cramer, La seigneurie de Genève et la maison de Savoie de 1559 à 1603. Bd. II, Dokumente, Genf und Paris 1912, S. 294).

<sup>62</sup> Chabo an Emanuel Philibert, 6. IX. 1576 (ASt Turin: LMS 1)

<sup>63</sup> Segesser, a.a.O. II, 392.

<sup>64</sup> Uri an Solothurn, 2.IX.1576 (StAS: Uri-Schreiben Bd. 1).

<sup>65</sup> Hellmut Gutzwiller, Die Beziehungen zwischen Freiburg und Solothurn vom Stanerverkommnis bis zum Beginn der Reformation. (Freiburger Geschichtsblätter, Bd. 50, 1960/61, S. 49–81).

sche Sache hatten die Stadt für das neue Bündnis reif gemacht. In Solothurn hatte man diese Wendung schon zu Anfang des savoyischen Geschäfts befürchtet und es nicht mehr gewagt, sich den Freiburgern anzuvertrauen.<sup>66</sup> Erst ein Jahrhundert später, im Jahre 1685, entschloss sich auch die Aarestadt, unter veränderten Verhältnissen freilich, der Allianz mit dem Herzog beizutreten.<sup>67</sup>

Mit der Rückweisung des savoyischen Angebots isolierte sich Solothurn erstmals von den andern katholischen Orten. Die Bindung an Frankreich hatte über die Solidarität mit den Glaubensbrüdern gesiegt. Das sollte kurz darauf ein zweites Mal geschehen. Als einziger katholischer Ort verpflichtete sich Solothurn im Mai 1579 zum Schutze Genfs, Seite an Seite mit Bern und Heinrich III. von Frankreich. Da sich dieser «Vertrag von Solothurn» in erster Linie gegen Savoyens Eroberungspläne richtete, entfremdete er die Aarestadt den Waldstätten und Freiburg – des Herzogs Bundesgenossen – noch mehr.<sup>68</sup>

Angesichts einer solchen Politik auf eigene Faust hatten auch allfällige spanische Bündnispläne in Solothurn zum vornherein wenig Aussicht auf Erfolg. Hätte es sich um eine bessere Sicherung der Freigrafschaft gehandelt, wer weiß, wie weit sich dann die Solothurner vorgewagt hätten! Bekanntlich war ihnen an der Erhaltung dieses Nachbarlandes und Salzgebietes sehr gelegen. Das zeigte sich, als im August und erneut im Oktober 1578 Truppen des Herzogs von Anjou, des Bruders Heinrichs III., in die Franche Comté einfielen und damit die eidgenössisch gewährleistete Neutralität verletzten. Die Reaktion war äusserst scharf, da man auch um den katholischen Glauben dieses Gebiets in Sorge war. Trotz Grissachs Interventionen erklärten Frankreichs treuste Freunde, man müsse Truppen dorthin entsenden, ja, sie wollten sich selbst an deren Spitze stellen.<sup>69</sup> Das war auch die Meinung in Solothurn. Anders als zehn Jahre zuvor war man nun bereit, einen Aufbruch von Mannschaft zu bewilligen, «damit brieff unnd sigel gegen dem huß Burgundt gehallten werdindt». Freilich mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, dies geschehe aus freiem Willen und nicht aus Zwang. Daraus spricht die alte Vorsicht gegenüber einer zu weitherzigen Auslegung des «getreuen Aufsehens.»<sup>70</sup> Den Beweis dafür, dass es seine Worte auch in Taten umsetzen würde, musste Solothurn allerdings nicht antreten; Anjous Truppen zogen vorher wieder ab.

---

<sup>66</sup> Instruktion von Hautefort an Grissach, 2.IV.1576 (Paris: BNFr. 16025, 163).

<sup>67</sup> Erich Meyer, Solothurns Politik im Zeitalter Ludwigs XIV. 1648–1715. Solothurn 1955, S. 153–158. (JSG Bd. 29, 1956, S. 83–88).

<sup>68</sup> E. Meyer, Solothurn und Genf (JSG, Bd. 38, 1965, S. 161–209).

<sup>69</sup> Grissach an Georg von Diesbach, 13.X.1578 (zitiert bei: Maillard, a.a.O., S. 94, Anm. y).

<sup>70</sup> Instruktion auf die Tagsatzung, 12.XI.1578 (StAS: R. M. 82, fol. 181). – Vgl. Segesser, a.a.O. II, 362–368; Maillard, a.a.O., S. 147.

Im folgenden Jahre schloss Solothurn, gemeinsam mit Freiburg, ein Burgrecht mit dem seit langem befreundeten Besançon, das jetzt einen Rückhalt gegen einen drohenden Überfall der vertriebenen Protestanten suchte. Mit dieser Verpflichtung zugunsten der burgundischen Reichsstadt verstiess indessen Solothurn keineswegs gegen die französischen Interessen, im Gegenteil. Die Einwände kamen von spanischer Seite, wo man eine Schmälerung der eigenen Souveränität in der Freigrafschaft befürchtete. Der Ambassador hingegen hatte dieses Burgrecht ausdrücklich befürwortet.<sup>71</sup> Was Spanien schadete, musste Frankreich nützen. Dass auch das Gegenteil zutraf, sollten die spanischen Bündnisverhandlungen der kommenden Jahre beweisen.

## 5. Das spanische Bündnis von 1587 und sein europäischer Hintergrund

In Europa zeigten die einzelnen Krisenherde eine zunehmende Verflechtung konfessioneller und politischer Motive. In Maria Stuarts Aspirationen auf den englischen Thron, im Kampf zur Rückgewinnung der abgefallenen Niederlande, in der Bildung einer Koalition der Katholiken in Adel und Stadtbürgertum Frankreichs, der sogenannten «Ligue», überall trat die Gemeinsamkeit der katholischen Interessen zutage, auch wenn im einzelnen die Intentionen Roms und Madrids voneinander abwichen. Das förderte aber anderseits auch den Zusammenschluss der Gegner: Elisabeth I. von England griff Geusen wie Hugenotten immer mehr unter die Arme.

Zunächst war der Erfolg auf katholischer Seite. In den Niederlanden gewannen die Spanier wieder an Boden, seit Don Juan d’Austria 1576 Requesens abgelöst hatte, vor allem aber, seit Alexander Farnese zwei Jahre später Generalstatthalter geworden war. Der Sohn Margaretes von Parma und Neffe Philipps verstand es, die überwiegend katholisch gebliebenen Südprovinzen 1579 unter spanische Botmäßigkeit zurückzuführen. (Die Nordprovinzen erklärten zwei Jahre darauf Philipp II. als abgesetzt). Farneses Feldherrenbegabung zeigte sich aber auch in der erfolgreichen Abwehr aller fremden Expeditionsheere, sowohl des französischen unter Franz von Anjou (1583) wie des englischen unter dem Grafen von Leicester (1585/88). Sein fähigster Gegner, Wilhelm von Oranien, fiel 1584 spanischen Kugeln zum Opfer. In Frankreich war der ganze Norden und Osten in der Hand der Ligue. Im Vertrag von Joinville (2. Januar 1585) sagte Philipp II. dem Herzog von Guise seine volle Hilfe zu. Ihr erklärt Ziel war die völlige Aus-

<sup>71</sup> Hellmut Gutzwiller, La combourgeoise de Besançon avec Fribourg et Soleure de 1579 et les relations entre ces trois villes de 1579 à 1589. (*Annales fribourgeoises*, Bd. 45, 1962, S. 101–126).